

Von den Anfängen der Besiedlung bis 1966

Besiedlungsgeschichte des Schlossbergs

„Zwei Kilometer östlich von Günzburg steht auf steiler Höhe als Wächter am Donautale die Reisenburg“, schreibt W. Meyer in seinem Reiseführer „Burgen und Schlösser in Schwaben“. Auf dem Schlossberg lassen sich 4000 Jahre vergangenen Lebens nachvollziehen, bevor schriftliche Urkunden sprechen können.

Ein Zweifaches bot der Schlossberg den vorgeschichtlichen Bewohnern seit den frühesten Anfängen: Schutz und Überblick. Schutz gewährten im Norden der steile Prallhang zur Donau hin und im Süden die vom Schrombach gefüllte Talmulde. Der schluchtartige Einschnitt im Osten, die heutige Zufahrt zur Donaubrücke trennt den Schlossberg vom Sandberg. Auf dem Kartenbild erscheint der Schlossberg als ein wuchtiger, nach Westen gerichteter keilförmiger Bergrücken, der, vom Bergkegel des Kreuzbergs her leicht ansteigend, zu einem 500 m hoch gelegenen breiten Plateau ausläuft. Die Anfänge der mittelalterlichen Burg auf einem durch Aufschüttungen gewonnenen Hügel am Ostende des Plateaus hat für weitere Veränderungen der äußeren Erscheinung gesorgt. Der Schlossberg gehört nicht zufällig zu den wichtigsten vorgeschichtlichen Plätzen des Landkreises Günzburg und Schwaben.

Die ersten Kenntnisse der vorgeschichtlichen Besiedlung des Schlossbergs verdanken wir den langjährigen Beobachtungen, Aufsammlungen, Notbergungen und Untersuchungen des Historischen Vereins Günzburg.

Es lassen sich fünf vorgeschichtliche Siedlungsabschnitte fassen, die aber nicht lückenlos aufeinander folgen, sondern durch längere siedlungsfreie Zeiträume voneinander getrennt sind. Die ältesten Siedlungsspuren, die zumindest für einen zeitweiligen menschlichen Aufenthalt sprechen, reichen in die Jungsteinzeit (ca. 3000-1800 v. Chr.) zurück und weisen sich aus durch bearbeitetes und geschliffenes Steinwerkzeug (Pfeilspitze, Steinhacke, Steinbeil).

In der weiteren zeitlichen Abfolge schließen sich eindeutige Siedlungsfunde der älteren Bronzezeit an, genauer gesagt, der Bronzezeitstufen B und C (ca. 1800-1600 v. Chr.). Tongefäße, Gefäßreste, Gewandnadeln und ein Körpergrab bekräftigen die dauerhafte Anwesenheit von Siedlern. Als dritte und hinsichtlich des Fundniederschlags und der Fundstreuung wichtigste Siedlungsphase stellt sich die ältere Urnenfelderzeit dar. Sie besteht auf dem Schlossberg in der Zeit zwischen 1000-900 v. Chr. Und bricht noch innerhalb dieser Periode ab.

Zeitzeugen neuerer Ausgrabungen

Die Ausgrabungen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Außenstelle Augsburg, unter der Leitung von Dr. Krahe und Dr. Czysz vor Beginn der Neubautätigkeit im Schlosshof in den Jahren 1968 –1970 erbrachten eine Massierung von zahlreichen Abfall- und Materialgruben sowie Bodenaufschlüsse von eingetieften Häuschen und Hütten aus Holz und Flechtwerk. In den Wohnstätten wurden rundliche Backöfen und große Mengen an zerbrochenen oder fragmentierten Tongefäßen gefunden, deren Formenreichtum von großen Vorratsgefäßen bis zu kleinen, fein gearbeiteten Bechern, Tassen und Schalen reicht; ferner Gewandnadeln, Schmuck, Toilettengeräte, dann Werkzeuge und Gerät aus Bronze und Knochen, Spinnwirtel, Webgewichte, Reib- oder Mahlsteine, Überreste von Getreide (Hirse) und Knochen sowohl von Haustieren (Rind, Schwein) als auch von Jagdtieren (Reh, Hirsch, Wildschwein).

Auf dem Schlossberg wurde auch das Handwerk des Bronze gießens beherrscht und die Weberei.

Zu den Auffälligkeiten der Ausgrabungen 1992 unter der Leitung des Archäologen Lore gehört die Vielzahl (100) von rundlichen ovalen tiefen Gruben, die als Vorratsgruben mit meist beutelförmigem Profil erklärt werden. In mehreren Gruben kamen Becher, Schalen und größere Gefäße miteinander kombiniert vor, was den Eindruck einer gewissen Regelmäßigkeit erweckt.

Die beengte, ausgesetzte Lage des Reisenburger Schlossbergs fällt ins Auge und es wäre folgerichtig, daraus auf die Zwänge einer politisch unruhigen Zeit zu schließen, die das Siedeln in der offenen Landschaft nicht angeraten erscheinen ließ.

Ob die Siedlung befestigt war, kann vorerst nicht beantwortet werden. Sämtliche Gräben, Wälle und Bermen, die bei den Grabungen 1968/70 untersucht wurden, gehören zur mittelalterlichen Burg. Möglicherweise folgten die erschlossenen mittelalterlichen Graben- und Wallanlagen den Befestigungslinien der Urnenfelderzeit und haben diese älteren Anlagen zerstört.

Der Reisensburger Schlossberg hütet noch immer mehr an Geheimnissen als er dem forschenden Spaten preisgeben kann.

Geschichtlicher Rückblick der Burganlage

Erst der sogenannte Geograph von Ravenna, der Verfasser einer Erdbeschreibung – er lebte kurz nach 720 – lässt uns die Reisensburg als Burganlage Rizinis an der schwäbischen Donau erkennen. Er beruft sich auf einen zuverlässigen Gewährsmann des frühen 6. Jh., einen Goten namens Athanarid, der im Lande der „Suavi“, also der Alemannen, eine Anzahl „fester Plätze“, „Burgen“ aufführt.

Es sind dies: Augusta, Nova, Rizinis, Turigoberga, Ascis, Ascapha, Uburcis und Solist. Die Historiker Zeuß, Mommsen und Beyerle sehen in dem beim Geographen genannten Rizinis eben die Reisensburg bei Günzburg.

Ergänzen wir zu den lateinischen Namen Augusta – Nova – Rizinis das Bestimmungswort civitas „Burg“, so ergibt sich Augusta civitas = Augsburg, Nova civitas = Neuburg an der Donau (das 750 urkundlich civitas Nova heißt), Rizinis civitas = Reisensburg. Vielleicht war diese Reisensburg an Stelle des zerstörten Kastells Gontia in der ostgotischen Zeit (vor 537) einmal Flanckendeckung des Donauüberganges?

Forscher haben auch in dem Wort Rizinis = Reisensburg die althochdeutsche Wurzel hrisinon, d.h. mit Reisig versehen, erkannt und deuten die Stätte als einen „durch Verhau aus Reisig und Sträuchern“ geschützten festen Platz.

In der Lebensbeschreibung des heiligen Bischofs Ulrich wird ein „Perehtoldus, filius Arnolfi, de castello Risinesburc vocitato“ genannt, der 955 den Ungarn die Aufmarschpläne von König Otto I. verriet. Er war das Jahr zuvor aus Bayern verbannt worden und begab sich zu seinem Stammsitz Reisensburg. Wie war aber der bayerische Luitpoldinger in den Besitz der schwäbischen Feste gekommen? Berthold hat seinen Namen mit ziemlicher Sicherheit von der Familie der Urgroßmutter Kunigunde, der Gattin des Ahnherrn, des bayerischen Markgrafen Luitpold. Diese Kunigunde, eine Schwester der schwäbischen Pfalzgrafen Erchanger und Berthold, entstammte der alten schwäbischen Herzogssippe der Bertholdinger, wie dieses Geschlecht nach ihrem Ahnherrn genannt wird. Es liegt daher sehr nahe, auch den Besitz der Reisensburg Kunigunde zuzuschreiben.

In den nachfolgenden Jahrhunderten schweigen sich die schriftlichen Quellen aus; erst ab Mitte des 12. Jh. werden wieder mehrfach Herren von Reisensburg benannt. In den folgenden Jahrhunderten wechseln die Besitzer in rascher Folge. In das 16. Jh. fällt auch der erste Umbau zu dem den Bergfried umgebenden „Schloss“. Kriegerische Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges und des Spanischen Erbfolgekrieges, Brände und Neubauten haben das Bild oft geändert. 1604 verloren die Freiherren vom Stain die Reisensburg. Der fünfte Zeitraum, der die letzten feudalen Herren auf der Reisensburg umfasst, begann unglücklich. Am 23. Mai 1632 (1633?) zündete der Schwede das Schloss an und brannte es, den Bergfried ausgenommen, nieder.

Schulden über Schulden, Verkauf kunstvoller und wertvoller Kleinodien, bis 1660 die Reisensburg als allodiales, d.h. von der burgauischen Lehenspflicht befreites Rittergut, an den Freiherrn Giel von Gielberg, den Spross eines im Allgäu ansässigen Geschlechtes, übergang.

Hundert Jahre später, 1763, erbt das Schloss die dem fränkischen Uradel angehörige Familie der Freiherrn von Eyb, mit der die Feudalherrschaft auf der Reisensburg abschließt; denn als mit Friedrich Karl, dem bayerischen Regierungsrat und Kämmerer, am 27. Mai 1851 die männliche Linie der Reisensburger von Eyb ausstarb, hatte das Jahr 1848 mit der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit auch die anderen feudalen Rechte, die Frondienste sowie alle in der Grundherrlichkeit wurzelnden Abgaben, aufgehoben. Am 21. März 1851 stirbt auf Schloss Reisensburg der letzte Gutsherr aus der freiherrlichen Familie derer von Eyb. Er findet in der Familiengruft am Kreuzberg seine letzte Ruhestätte.

Dann wird die Reisenburg verkauft. Da Maximilian Alexander von Riedheim auf Harthausen bereits in unmittelbarer Nachbarschaft in den Steuergemeinden Reisenburg, Offingen und Gundelfingen Grundstücke besaß, kaufte er am 17. Juni 1852 das Rittergut Reisenburg. 1920 kam der Riedheimische Besitz als Folge einer zeitpolitisch bedingten Zwangsverwaltung zum Verkauf und wurde zerstückelt.

Am 6. März 1966 erwarb das Internationale Institut für wissenschaftliche Zusammenarbeit e.V. (als gemeinnütziger Verein) unter Leitung von Prof. Dr. Heilmeyer, dem Gründungsrektor der Universität Ulm, das Schloss. Damit wurde ein neues Kapitel der Schlossberggeschichte aufgeschlagen.